

Es ist das Berg 7 Uhr...
werden die Abend 6, Sonntag
bis Mittags 12 Uhr angenom-
men in der Expedition:
Starckenstraße 18.

Abonnement vierteljährlich 20 Rgr.
bei unregelmäßiger Lieferung in 2
Sams. Durch die Post viertel-
jährlich 22 Rgr. Einzeln Num-
mern 1 Rgr.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt

für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

No. 354.

Sonntag den 20. December 1863.

Anzeigen in dies. Blatte, das zur Zeit in 800 Exempl.
erscheint, finden eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresden, den 20. December.

— Se. Königliche Majestät hat genehmigt, daß der An-
staltsdirector Regierungsrath Eugen v'Alinge zu Zwidau das
von Sr. Hoheit dem Herzoge von Sachsen-Altenburg ihm ver-
liehene Ritterkreuz des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-
ordens annehme und trage, auch dem zum Bundes-Commissar
für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg ernannten Kreis-
director Eduard von Könnert das Prädicat eines Wirklichen
Geheimen-Rathes beigelegt.

— Herr Staatsminister Frhr. v. Beust hat sich vorgestern
Abend nach München begeben und wird in einigen Tagen von
dort zurückwartet.

— Das „Dresd. Journal“ schreibt: Es sind in öffent-
lichen Blättern Stimmen laut geworden über das Tragen der
Bundesfarben von den nach Holstein abgegangenen sächsischen
Truppen. Wir befinden uns in der Lage, hierüber Folgendes
zur Berichtigung jener Urtheile zu bemerken. Nach einem Bun-
desbeschlusse vom 20. März 1848 soll das Erkennungszeichen
für die Bundesstruppen aus den Farben schwarz, roth, gold be-
stehen, ferner aber besagt eine Bestimmung der, gesetzliche Kraft
habenden Bundeskriegsverfassung, daß bei Aufstellung des Bun-
desheeres vom Oberfeldherrn für alle Bundescontingente ein
gemeinsames Erkennungszeichen vorgeschrieben werden soll.
Um nun nicht dem Bundesfeldherrn vorzugreifen, hat man die
sofortige Anlegung zwar suspendirt, aber die Truppen darauf
aufmerksam gemacht, daß der Fall eintreten könne, und alle
Vorbereitungen demgemäß getroffen.

* Königl. Hoftheater. Freitag, den 18. De-
cember, trat Fräul. Janaschek, ihr Gastspiel fortsetzend, als
„Deborah“ in dem Schauspiel von Mosenthal auf. Wir
haben diese meisterhafte Leistung schon früher eingehender be-
urtheilt und dabei anerkannt, daß Fräul. Janaschek dieser Gestalt,
von ihrem ersten Auftreten an, in Spiel, Rede und Gebärden,
eine imponirende Hoheit verleiht, durch welche das mehr melo-
dramatisch und tableauartig angelegte Schauspiel erst im höhern
Sinne als Drama erscheint. Mit der größten tragischen Wahr-
heit giebt sie sowohl die höchste Steigerung des schmerzlichen
Affects (besonders in dem Ausruf: „Joseph! Joseph!“), als
auch die elegischen Momente des gebrochenen oder stillver-
haltenen Schmerzes. Groß und erschütternd ist sie zumal in der
Scene, wo sie den Fluch gegen Joseph ausspricht. Das Pu-
blikum wurde durch ihr Spiel zu lebhafter Theilnahme hinge-
rissen und ehrte die Künstlerin nach jedem der beiden letzten
Acte durch dreimaliges Hervorrufen. Die Darstellung des
Schauspiels zeigte übrigens wieder dieselben Mängel, die wir
schon das letzte Mal hervorheben mußten. Nur die Gruppe
der Juden wurde von den Herren Porth und Walther und
Fräul. Böhn gut dargestellt. Herr Winger, als Lorenz, war
wieder zu hausbacken treuherzig, und, wo er Strenge zeigen
sollte, gutmüthig polternd. Der folgсамste Kindesinn konnte
in den Worten, wie Herr Winger sie sprach: „Joseph, ich
wünsche, daß du auf die Nacht zu Hause bist,“ nicht die ernste

und zwingende Mahnung finden, die darin liegen sollte. Der
lässige und bequeme Ton, in den er bisweilen verfiel, z. B.
die Pfeife beim Reden im Munde behaltend, scheint uns nur
in Volksstücken von geringerer Gattung zulässig. Fräul. Gui-
nard gab die Hanna wieder gar unbedeutend, und Herr
Dettmer muß, bevor wir ihm mit einem sonstigen Anliegen be-
schwerlich fallen, vor allem der fehlerhaften Aussprache der Vo-
cale, besonders des häßlich gedehnten und unreinen „ei,“ sich
entwöhnen. Auch der theilnehmendste Zuschauer wird aus der
Fassung gebracht, wenn er hört: „du kommst, um ewig mein
zu sein.“ Wir geben gern zu, daß Herr Dettmer vielleicht
hier das erste Mal ein so arger Verstoß begegnet ist, aber
schlimm genug, daß er ihm begegnen konnte.

— † Öffentliche Gerichtsverhandlung vom 19.
Dezember. Wenn vorgestern auf der Anklagebank heiße Thrä-
nen geweint wurden und wenn vorgestern lautes Schluchzen im
Gerichtssaale ertönte, so war es heute erst recht der Fall. Aber
die heutige Angeklagte war zu eifrig in ihrem diebischen Hand-
werk gewesen, sie hatte sich zu sehr in der Verfeinerung fremden
Eigenthums vertieft, sie betrieb sie ganz gewerbsmäßig und
deshalb können diese Thränen keine Reue Thränen gewesen sein.
Der Saal war fast menschenleer, auf drei Tischen lagen vor
den Richtern die gestohlenen Sachen, meist Tischwäsche und
Frauenkleider und namentlich Goldsachen. Sie suchte besonders
die Goldarbeiter und Hotels heim und nahm mit, was sie sah;
daher finden wir auch Leuchter, Scheeren, Albums, Nähbüchsen
und Nähkästchen vor uns liegen. Die Angeklagte, die wegen
des Taschentuches, daß sie vollständig vor das Gesicht hält,
weder zu erkennen, noch zu verstehen ist, heißt Amalie Auguste
Hohmann. Sie ist 23 Jahre alt, außer Ehe geboren, noch nie
bestraft und Buharbeiterin. Ihre Mutter lebt noch. Einen
Verteidiger für ihre Diebstahlsache hat sie nicht mitgebracht,
wohl aber fungiren 7 Zeugen, die Alle die Verletzten sind.
Meist gehören sie dem schönern Geschlecht an. Ich will in der
Aufzählung der einzelnen Thaten kurz sein. Am 24. August
kam sie in den Laden des Hofjuweliers Hensch auf der Schloß-
straße, nannte sich ein Fräulein von Rosel, oder, wie der Zeuge
Hensch sagt: „Ich bin die gnädige Rosel!“ Sie besah sich
dort eine Menge Schmucksachen und als Hensch sich einmal
umwendete, da verschwanden zwei Armbänder und zwei Re-
daillons. Alles von Gold. Das soll eine Geschichte von 37
Thalern gewesen sein. Sie will heute nicht die Absicht gehabt
haben in den Laden zu gehen, um zu stehlen. Herr Staatsan-
walt Heinze meint aber, daß sie in der Voruntersuchung ge-
äußert, sie wollte sich eine ganze Ausstattung zusammenstehlen.
Und das hat sie auch wirklich fertig gebracht. Die gestohlenen
Goldsachen wurden noch bei ihr vorgefunden, sie werden heut
dem Bestohlenen zurückgegeben. 2) Fast in derselben Zeit kam
sie in das Gewölbe des Goldarbeiters Mau. Dort stahl sie
eine Brosche mit Korallen, ich glaube im Werthe von 15 Tha-
lern. Diesen und den vorangehenden Diebstahl gesteht sie
schluchzend zu. Im Gewölbe war nur die Tochter des Mau,

ern

geträufelt,
Stage.

Quets
Kränge
eng. 12.

billig zu
Nr. 24.
Strubestraße

dam.